

## 5. Hauskrankenpflege

Zu diesen Sozialdiensten kommt im nächsten Jahr noch die Hauskrankenpflege dazu. Personell und finanziell ist für diesen Dienst schon alles geregelt.

Von dieser Gemeinschaft gehen aber auch immer wieder Impulse für eine echte Nachbarschaftshilfe aus.

Alle Mitarbeiter in der Vinzenzgemeinschaft arbeiten ehrenamtlich und unentgeltlich. Die Gelder für diese Dienste werden durch eigene Aktionen wie Flohmarkt, Zauberaabend oder Konzert der Markt- musikkapelle aufgebracht.

Durch diese Dienste scheint es uns allmählich möglich zu sein, zu jener Glaubwürdigkeit zu kommen, die für eine Seelsorge gerade bei den Fernstehenden und Entfremdeten notwendig ist. Diese einfachen Menschen verstehen die Sprache der Sozialschreiber nicht, wohl aber die Sprache der konkreten Dienste. Die Soziallehre muß für den einfachen Mann auf der Straße in die ganz konkrete Tat umgesetzt werden, damit sie verstanden wird. Es braucht die Soziallehre, aber ebenso die Umsetzung.

### 3. Die Pendlerfrage

Da die Wohnorte der Einpendler zum größten Teil in Orten liegen, die zum Dekanat Telfs gehören, habe ich die Möglichkeit, im Rahmen der Dekanatskonferenz immer wieder Gedanken, Ideen, Anregungen und so weiter unterzubringen. Zweimal haben wir im Rahmen dieser Konferenz in Zusammenarbeit mit der Diözesanführung der KAB Betriebsbesuche durchgeführt. Die Bemühungen um eine zeitgemäße Gestaltung der Bittgottesdienste oder des Ersten Mai stecken noch sehr in den Kinderschuhen.

Daß wir uns in beiden Pfarrgemeinden sehr um eine gute Jugendarbeit bemühen, um einen guten Religionsunterricht in den Schulen, um eine lebendige Gottesdienstgestaltung, um eine echte Streuung der Verantwortung bei den Laien, um eine gute Gemeindekatechese, braucht in diesem Rahmen nicht ausgeführt zu werden.

Ich wollte nur jene zwei Schwerpunkte herausheben, bei denen wir glauben, echte

Arbeiterseelsorge zu betreiben: Distanzabbau durch Kontakte und Glaubwürdigkeit durch soziale Dienste.

Nach unserer Auffassung ist aufgrund unserer Situation Arbeiterseelsorge vor allem Seelsorge im Vorfeld, um diese Menschen aus der Entfremdung und Distanz herauszuführen zu jener Mitte, die Christus ist, von dem her jede Pfarrgemeinde lebt.

### *Schlußgedanken*

Auf Grund unserer Erfahrungen haben wir den Eindruck, daß heute die ganze Seelsorge Arbeiterseelsorge sein muß, wenn Seelsorge dem Menschen in der Arbeitswelt gerecht werden will. Hierin würde ich auch die große Aufgabe einer Katholischen Arbeiterbewegung heute sehen, dafür nämlich Sorge zu tragen, daß in unseren Breiten die Gesamtpastoral eine Pastoral für den arbeitenden Menschen wird. Wie sich einst das Leben der Landbevölkerung im gottesdienstlichen Geschehen und im religiösen Brauchtum widerspiegelt hat, so müßte heute das Leben der Arbeitswelt in die Verkündigung und in die Feier der heiligen Geheimnisse eingebracht werden. Davon aber sind wir noch weit entfernt. Heute ist die Gesamtpastoral im Umbruch. Wir sollten diese Chance nicht versäumen und die Zeichen der Zeit verstehen. Ein Wort von Kardinal König, das die „Salzburger Nachrichten“ (in der Weihnachtsausgabe 1978) brachten, soll den Schluß bilden: Die Kirche muß die Menschen dort suchen, wo sie sind, bei der Arbeit, beim Vergnügen, beim Fabrikstor, auf dem Fußballplatz, in den vier Wänden des Hauses.

## **Andreas Radauer**

### **Wiederbelebung der „Hauslehre“**

*Wie sehr sich alte Traditionen und Anliegen einer zeitgemäßen Seelsorge decken können, zeigt das Beispiel der „Hauslehre“, die zu einem wichtigen Bestandteil einer pfarrlichen Substruktur und einer Bildungsarbeit in Gruppen werden kann. —*

*Vielleicht lassen sich solche „Hauslehren“ auch in Gebieten einführen, die diesen Brauch bisher nicht gekannt haben. red*

In vielen Landpfarren Westösterreichs hat sich ein religiöser Brauch erhalten, der wert ist, neu überdacht und reaktiviert zu werden: die Hauslehre. Sie stammt aus der Zeit der katholischen Gegenreformation und war ein Gegengewicht zu den Hausversammlungen der Evangelischen. Heute kann die Hauslehre von der katechetisierenden Art vergangener Zeiten zu einem Instrument der Verlebendigung des pfarrlichen Lebens umgeformt werden.

Unsere Pfarre umfaßt 5.700 Katholiken; gut die Hälfte der Bevölkerung wohnt im geschlossenen Siedlungskern, die übrigen sind in den Landsprengeln. Seit dem Krieg wurde viel gebaut, und es sind viele von auswärts zugezogen. Dennoch hat der Ort sein Eigenleben bewahrt. Die 25 Hauslehren sind eine Art offizieller Anlaß der Nachbarschaftspflege, vielleicht sind sie sogar *das* Bindemittel der Großpfarre. Ohne diese Runden würde die Großpfarre viel eher zerfallen. (Vermutlich könnten auch kleinere Pfarreien mit reger Neusiedlerbewegung diese Art von Hauslehr-Runden gut brauchen. Sie bilden die notwendige Substruktur der Pfarre.)

Die Hauslehren werden mit Vorliebe an Abenden in der Advents- und Fastenzeit gehalten; man kann auch schon ab Mitte November beginnen und ebenso über Ostern hinaus verlängern. (Saisonorte mit Wintertourismus müssen allerdings anders disponieren, weil bei ihnen die Fastenzeit als Terminmöglichkeit wegfällt.)

#### Die Standorte der Hauslehren

sind meist althergebracht, man kann aber auch etwas variieren. Neue Standorte sind mit Klugheit auszumachen. Der Raum muß groß genug sein (Bauernstube, Nebenstube bei einem Wirt, Frühstücksraum in einer Urlaubspension); vor allem aber müssen die Hauswirte kontaktfreudig und halbwegs korrekt sein. Durch Pfarrbrief und Kanzelverkündigung werden die Termine bekannt gegeben. Bevorzugte Tage sind

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag. Beginnzeit ist 19.30 Uhr.

#### Wie läuft die Hauslehre ab?

Nach etwa 10 Minuten Zeitverzug — bis eben die letzten kommen — begrüßt der Priester und bedankt sich bei den Hauswirten. Man hat dann etwa 1½ bis 2 Stunden Zeit, um einen thematischen Teil *und* ein Pfarrgespräch abzuwickeln. Es empfiehlt sich, einen der beiden Abschnitte durch Lichtbilder oder durch eine geeignete Tonbildreihe aufzulockern. Am Schluß wird gebetet; hiebei werden die aus diesem Sprengel verstorbenen Toten der letzten Jahre ins Gebet eingeschlossen. Häufig wird auch Weihwasser gesegnet, das dann die einzelnen Besucher mit nach Hause nehmen können. Der Priestersegen schließt den offiziellen Teil der Hauslehre ab. Während der Hauslehre brennt eine Kerze; auch der Herrgottswinkel (Hausaltar) ist entsprechend geschmückt.

Nach der Hauslehre sitzt man noch in losen Gesprächsgruppen zusammen. In einer Art Agape werden Getränke und Gebäck serviert. Am Tisch, an dem der Priester sitzt, wird häufig auch das Thema der Hauslehre nachbesprochen. Bei manchen Hauslehren wird es recht gemütlich; es werden Mundartlieder mit der Gitarre abgesungen. In Etappen, etwa ab 22.30 Uhr verlassen die Besucher das Haus. Zuletzt kann man noch mit den Hauswirten plaudern und sich über den dortigen Sprengel informieren.

#### Wer kommt zu den Hauslehren?

Es kommt nicht nur die katholische Stammbevölkerung. Oft zieht es auch andere dorthin, weil man über den Nachbarn eingeladen wurde, man will eben auch dazuhören. Ohne solche „Nachbarschaftshilfe“ kommen Randchristen nicht. Ferner fehlen die „Bestressten“, die „nie Zeit haben“, oder die Stolzen, die keine Belehrung mehr nötig haben und denen das Ganze zu sehr nach Weihrauch schmeckt. Aber es gibt eine stillschweigende Regel, daß wenigstens *ein* Mitglied jeder Familie zur Hauslehre geht. In unserer Pfarre sind es bei 25 Hauslehren insgesamt gut 1000 Personen, die teil-

nehmen. Man erreicht damit etwa die Hälfte aller vorhandenen Familien. Natürlich wird im geschlossenen Siedlungsgebiet die Besucherzahl etwas dünner; auch überwiegt hier das weibliche Element. Von den Männern kommen dann nur die Getreuen. In den bäuerlichen Gebieten aber ist eine gesunde Mischung gegeben, auch die Jugend ist da.

Man darf sich bei der Hauslehre nicht zu viel Interesse an Bildungsfragen erwarten, es wird auch kaum einmal offen zu einem Thema diskutiert. Der Schwerpunkt des Ganzen liegt im Kontakt, in der Atmosphäre, im Gemeinschaftlichen.

Was wird erreicht?

Neben der bereits oben erwähnten Untergliederung der sonst unüberschaubaren Pfarre wird der „Markt“ der pfarrlichen und kirchlichen *Information* in etwa gesättigt. In unserer Pfarre können wir uns die im PGR-Statut vorgesehene jährliche „Hauptversammlung“ der Pfarre ersparen. Die Leute wissen es vom Pfarrbrief und von der Hauslehre her.

Die Hauslehren sind ferner der Einstieg zum *Wohnviertelapostolat*. Die Aktiven der Pfarre, die auch andere Bildungsangebote benutzen, haben hier ein passendes Betätigungsfeld für ihren Einsatz: sie sollen zur Sprengelversammlung einladen, dort das Gespräch ankurbeln, dort kommunikativ wirken. Und nicht nur bei der Hauslehre ihres Sprengels. Es ist unser Arbeitsziel, daß sich die Aktivisten eines Gebietes auch ein weiteres Mal zusammensetzen und für ihren Sprengel eine „geistige Flurbegleitung“ halten. Zu dieser Kern-Runde gehören etwa der dort wohnende Pfarrgemeinderat, ein „Altpfarrgemeinderat“, ein Firmhelfer, eine Caritashelferin, eine Pressehelferin. Man kann natürlich solche Diakonie-Kreise auch über zwei oder drei Hauslehr-Sprengel ausdehnen, um sich nicht in zu vielen Kleinrunden zu verzetteln.

Was ist vom Gebet her möglich?

Wenn auch eine Hausmesse nicht immer günstig erscheint (Raum-Enge, Scheu), so

ist doch die Hauslehre ein passender Anlaß, um die *Familienandacht* modellhaft vorzubilden und den neuen Gebets-Stil etwas einzuüben. Außerdem kann man neue Kirchenlieder und Responsorien einlernen. Immer mehr wird die Kommunikationsfähigkeit, das gegenseitige Verständnis, das rechte Gehör und die rechte Sprache als die Grundvoraussetzung für eheliches und familiäres Glück erkannt; etwas, das in keinem Fall selbstverständlich ist, sondern bewußtgemacht und gelernt werden muß. Auch Kirche und Pfarre leben von diesen geistigen „Vitaminen“ des Sich-gegenseitig-Verstehens. Durch die Hauslehr-Runden wird Nachbarschaft und Gemeinschaft auferbaut. Durch die Diakoniekreise, bei denen sich die Aktiven eines Sprengels noch einmal um den Tisch versammeln, werden die Kommunikationsmöglichkeiten bewußtgemacht und erweitert: die Teilnahme in Glück und Schmerz, Gratulation und Beileid, Anwerbung für diverse Aufgaben für die Gemeinschaft, Tips und Lebenshilfen für den Alltag, Geduld und Durchhaltekraft dort, „wo nichts zu machen ist“ — alles das wirkt zurück auf den Geist der im Sprengel wohnenden Familien.

### Ezechiel Britschgi

#### Seelsorgeassistentin in einer Bergpfarre

*Mit ein paar knappen Strichen wird die fruchtbare Arbeit einer Frau geschildert, die seit mehr als vier Jahren in einer Schweizer Bergpfarre den Vikar vertritt. — Die weiteren Überlegungen des Autors, warum es in diesem Fall so gut klappt und in anderen Fällen nicht, folgen im Schwerpunktheft über die Pastoralassistenten (Heft 4/79).* red

Es war ein Wagnis, als vor über vier Jahren die damals 28jährige Spanierin an Stelle eines alten Vikars in unsere Bergpfarre